Miszelle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unendlich viel mehr Verständnis für den Christus der Evangelien und die biblische Frohbotschaft als aus den Madonnengestalten des Italieners, mögen dessen Gemälde künstlerisch noch so vollkommen sein. Es ist bezeichnend, daß v. Martin bekennt, früher selber der «sehr typisch protestantischen — für katholisch-humanistische Synthesen unerschlossenen — Denkweise», wonach Raffaels Kunst geradezu das Sinnbild dessen ist, «was schön ist ohne allen und jeden Nebeneffekt», beigestimmt zu haben, nun aber darin ein Zeichen seiner damaligen «protestantischen Sehweise» erkennt.

Wenn v. Martin meint, Burckhardts Agnostizismus auf seine Herkunft aus dem Protestantismus zurückführen zu können, dessen Christentum ihm zu aufklärerisch gewesen sei, darf daran erinnert werden, daß sich bei Katholiken, z. B. Renan, der Zögling eines Priesterseminars war, genau dieselbe Entwicklung findet. Eher könnte man, wie das v. Martin auch tut, den Zeitgeist zur Erklärung heranziehen. Aber Glaube und Unglaube, Gottvertrauen und Skeptizismus haben sich zu allen Zeiten gegenübergestanden, auch im Mittelalter, so daß auch diese Erklärung im Grunde keine Antwort auf die Frage ist. Doch wenn wir auch erkennen, daß an diesem einen Punkte dem für alles Große und Schöne aufgeschlossenen Geiste Schranken gesetzt waren, über die er, jedenfalls als Historiker, nicht hinauskam, tut das unserer Verehrung und Dankbarkeit keinen Abbruch.

Basel. *Eberhard Vischer †.*

Miszelle.

Alttestamentliche Wortforschung.*

Ṭārāf, Genesis 8, 11.

Gen. 8, 11 a lautet: wattābō elāw hajjōnā leēt ʿäräb wehinnē ʿalē zajit ṭārāf befīhā. Ueber die Bedeutung von ṭārāf bestehen verschiedene Ansichten.

Der Passus wird von der Septuaginta übersetzt mit εἶχεν φύλλον ἐλαίας κράφος, von der Vulgata mit portans ramum olivae virentibus foliis.

Die meisten älteren jüdischen Kommentatoren und Uebersetzer leiten

* *Anm. des Redaktors:* Die Beiträge zur alttestamentlichen Wortforschung von *Ludwig Koehler,* Zürich (vgl. die bis jetzt erschienenen 5 Hefte der ThZ), werden fortgesetzt werden; zuerst wird eine Miszelle über *Gilead* folgen. *K. L. S.*

ṭāräf von ṭrf I im Sinne von «abpflücken» ab, unterscheiden sich jedoch darin, daß einige, wie Onkelos, Saadja, Ibn Esra und Kimchi (ed. *A. Ginzburg,* Preßburg, 1842), dieses Wort attributiv auffassen, während es von Raschi als Prädikat erklärt wird.

Luther übersetzt «ein Oelblatt hatte sie abgerissen», die *Zürcher Bibel* 1712: «ein abgerissen Oelblatt», 1911: «einen abgerissenen Oelzweig», *Buber-Rosenzweig,* Die Schrift zu verdeutschen unternommen, Neubearb. Ausgabe, Berlin 1930: «ein gepflücktes Oelblatt».

Im Gegensatz zu dieser Deutung identifizieren Dunasch ben Labrat und Abulwalîd unter Hinweis auf ṭarpe simḥā, Ez. 17, 9, ṭāräf mit ʿalē. Aehnlich übersetzt *Siegfried-Stade,* Hebräisches Wörterbuch, Leipzig, 1893, ṭāräf mit «ein einzelnes Blatt».

Nach *Gesenius-Buhl,* 17. Aufl., *Brown-Driver-Briggs* und *E. König,* Hebräisches und aramäisches Wörterbuch, 2. u. 3. Aufl., ist ṭāräf von arabisch ṭarufa abgeleitet und bedeutet «frisch». (*Ludwig Koehler,* Zeitschr. f. d. at.liche Wissenschaft, 58, 1940/41, S. 230, faßt auch Ez. 17, 9, entgegen der in den zuletzt genannten Lexica vertretenen Meinung, als «seine frischen Sprossen» auf.)

Demgemäß lautet die jetzt übliche Uebersetzung: «ein frisches Oelblatt»; vgl. *H. Holzinger* in «Die Heilige Schrift des Alten Testaments», übersetzt von *E. Kautzsch,* 4. Aufl., hrsg. von *A. Bertholet,* Tübingen, 1922; *O. Procksch,* Genesis, 2. u. 3. Aufl. Leipzig-Erlangen, 1924, in «Kommentar zum Alten Testament» hrsg. v. *E. Sellin; J. Skinner,* Genesis, 2. Aufl. Edinburgh, 1930, in «The international Critical Commentary»; *P. Heinisch,* Genesis, Bonn, 1930, in «Die Heilige Schrift des Alten Testaments» hrsg. von *F. Feldmann* und *H. Herkenne;* Die *Zürcher Bibel* 1931; *Buber-Rosenzweig* [1926 u. 1934], Die Heilige Schrift, neu ins Deutsche übertragen, hrsg. von *H. Torczyner,* Frankfurt a. M., 1937; *W. Zimmerli,* 1. Mose 1—11, Die Urgeschichte, 2. Teil, in «Prophezei», Zürich, 1943: «einen frischen Oelzweig».

In diesem Zusammenhang verweise ich auf einen rabbinischen Text. Mischna Giṭṭin 2, 3 lehrt, daß man einen Scheidebrief auf ein Oelblatt schreiben darf. Die Kommentatoren (siehe Thōsāfōt Giṭṭin 21 b s. v. ʿal ʿalē schäl zajit) begründen diesen Satz mit der Haltbarkeit des Oelblattes und berufen sich dabei auf Thōseftā Giṭṭin 2, 5 (ed. *Zuckermandel,* 1. Aufl., Pasewalk-Trier, 1880—1882: 2, 3 S. 235 Z. 1—5): «Ketābō ... ʿal ʿalē zajit ... weʿal kol dābār schähu schäl qajjāmā kaschär ... weʿal kol dābār schä'ēnō schäl qajjāmā ... pāsul ʿad schäjjiktōb ... ʿal dābār schähū schäl qajjāmā: «hat man ihn (den Scheidebrief) ... auf Oelblättern ... und auf alles Haltbare geschrieben, so ist er gültig ... und auf alles Unhaltbare ..., so ist er ungültig, vielmehr schreibe man ihn ... auf Haltbares.»

Die Erkenntnis von dieser Eigenart des Oelblattes fügt ein weiteres Moment zum Verständnis des Verses Gen. 8, 11 hinzu. Das Wort ṭāräf = frisch soll die Möglichkeit ausschließen, daß dieses Blatt die Flut überdauert hatte, und den Beweis für den Beginn einer neuen Vegetation nach der Sintflut erbringen.

Zürich. *Salomon Speier.*